

**Urbanes Familienglück**

Seit 2012 leben die Journalisten Felix Zeltner und Christina Horsten in New York – seit drei Jahren gemeinsam mit Tochter Emma



**Der erste Stopp**  
In Long Island City,  
Queens, liegt der  
Familie die Stadt zu  
Füßen. Noch weiß  
sie nicht, was die  
nächsten Monate  
bringen werden



**Scharnier der Stadt**

Die Ed Koch Queensboro Bridge, benannt nach dem ehemaligen Bürgermeister New Yorks, verbindet Manhattan und Queens

# 12 Monate



# 14 Wohnungen

Was lernt man übers Wohnen, wenn man ein Jahr lang jeden Monat umzieht? Zwei Autoren haben das Experiment gewagt – **in New York**

TEXT VON **FELIX ZELTNER**  
UND **CHRISTINA HORSTEN**

FOTOS VON  
**RODERICK AICHINGER**  
UND **LOUISA SUMMER**

**E**ins vorweg: Das Ganze war kein ganz freiwilliges Experiment. Wir leben seit 2012 in New York, arbeiten hier als Journalisten und hätten auch nichts dagegen gehabt, einfach in unserer Wohnung mit Blick über die Dächer von Manhattan zu bleiben. Aber dann bekamen wir unsere Tochter Emma, und die Vermieterin klagte uns raus. Nach einem Jahr in der nächsten Wohnung wurde die Miete drastisch erhöht – wieder standen wir auf der Straße. Aber diesmal hatten wir eine Idee, eine lang gehegte Wohnfantasie.

Ständig hat man als Fremder das Gefühl, New York nicht fassen zu können – zu viel, zu groß, zu aufregend. Ein Jahr wollten wir uns Zeit geben, die Stadt ganz genau zu erkunden. Und zwar überall, nicht nur auf den ausgetrampelten Pfaden und ►



## Der helle Wohnwahnsinn. Aber die Tochter sagt: „Noch mal machen!“

in den hippen Vierteln. Der Plan: jeden Monat umziehen – und so alle fünf Stadtteile kennenlernen: Manhattan, Brooklyn, Queens, die Bronx und Staten Island.

Die Wohnungen fanden wir über das Internet, Newsletter und vor allem persönliche Kontakte. Der erste Stopp war die Wohnung eines Freundes in Queens. Es folgten zwölf Monate Wohnwahnsinn mit vielen Tiefs, aber noch mehr Hochs – aus denen wir sechs Dinge gelernt haben:

### 1. KLAMMERT NICHT!

**Felix:** Als ich am Tag unseres Auszugs aus Brooklyn ins Schlafzimmer ging, den Bohrer auf links stellte und das Ehebett zerlegte, war das befreiend. Mein Schwiegervater und ich hatten es gebaut, ohne Plan, dafür voller schmerzhafter Kanten. Ein bisschen wie die ganze Wohnung, dachte ich, als ich es später als Sperrmüll auf die Straße stellte. Ich fühlte mich gut. Alles, was da stand, wirkte auf einmal wie Ballast, der die Räume in unserem Leben und unseren Köpfen verstopft hatte. Vor uns lag die weiße Karte New Yorks.

Wir behielten nicht viel: ein Dutzend Plastikboxen mit Büchern, Klamotten, Geschirr, dazu Stühle, Schreibtisch, Sofa, Lampen. Mit den Sachen zogen wir in die leer stehende Neubauwohnung eines Freundes in Long Island City – und ließen die Möbel nach einem Monat dort.

Wohnung Nummer zwei, ein altes Loft in Chinatown, war möbliert. Wir brachten



In Chinatown, Manhattan, fand die Familie fantastisches Essen – und eine bezahlbare Kita

nur noch zwei Koffer und eine Kiste mit Spielsachen für Emma mit.

„Was brauche ich wirklich?“, fragen sich viele. Wir wissen heute: fast nichts. Am Ende des Jahres besaß ich nur ein Paar Schuhe, zwei Paar Hosen und mehrere T-Shirts. Die Schuhe erschienen mir an manchen Tagen langweilig – sonst vermisste ich nichts. Im Gegenteil: Umziehen oder verreisen hieß jetzt, einfach den Koffer zuzuklappen. Ein so minimalistischer Lebensstil ist sicher nicht für jeden etwas.

Aber man kann klein beginnen: etwa indem für jedes neue Ding, das in die Wohnung kommt, ein altes entfernt wird.

### 2. LASST ES EUCH GUT GEHEN!

**Christina:** Montagmorgen, halb acht, in der Bronx klingelte es an der Haustür. Vor weniger als 24 Stunden waren wir in das zweistöckige Backsteinhaus auf der 140. Straße gezogen. „Guten Morgen“, rief die strahlende Frau auf dem Treppenaufgang

und drückte mir eine Zeitung in die Hand. „Hier ist eure ‚New York Times‘.“

Das Tageszeitungs-Abo zu allen zwölf Stationen mitzunehmen war natürlich genauso eine Schnapsidee wie das viele Umziehen selbst. Jeden Monat haben wir den Abo-Service der „New York Times“ am Telefon verwirrt, und nicht immer hat es geklappt. Nach Sea Gate, eine bewachte Wohnsiedlung am äußersten Rand von Brooklyn, schaffte es keine einzige Ausgabe. Im East Village musste man früh dran sein, sonst wurde die Zeitung geklaut. Sie brachte ein bisschen Zuverlässigkeit in unser unstetes Leben. Ein kleines Glücksgefühl jeden Morgen – und ein großes Glücksgefühl in der Bronx, der einzigen Station, wo uns das Blatt von der Austrägerin jeden Tag persönlich in die Hand gedrückt wurde. Das Staunen am ersten Tag hatte sich am Ende längst in einen Haustürplausch verwandelt.

Auch wenn das ganze Leben in drei Koffer passt: Glücksmomente müssen sein. Kleine Stabilitätsinseln im Chaos. Was immer einen zuverlässig zum Lächeln bringt, man sollte es sich auch – und gerade! – bei großem Stress regelmäßig gönnen. Die Zeitung am Morgen. Die frischen Blumen auf dem gemieteten Küchentisch.



Mott Haven, South Bronx  
Hier hatte die Familie ein  
ganzes Haus für sich



Ein Schaumbad. Oder den Roman, der einen im Buchladen anlacht – und der nach dem Lesen weiterverschenkt wird.

### 3. LERNT, WER IHR SEID!

**Felix:** Küche, Schlafzimmer, Flur: Unsere vierte Wohnung, im Brooklyn Stadtteil Williamsburg, war vollgestopft. Ich fühlte mich dort nicht wohl. Genauso wenig wie in Wohnung Nummer acht in Chelsea. Dort waren die Fenster verhängt, und die Schränke bordeten über. Zu viel, zu dunkel, zu sehr nach innen gekehrt.

Ich merkte, dass ich Luft brauchte, offene Fenster, Leben in der Bude. Ich begann, Menschen auf der Straße zu taxieren, einzuschätzen, wie ihr Schuhregal, ihr Bett aussahen und ob sie in einem dunklen Loch oder in einem lichtdurchfluteten Loft aufwachten.

Mit jeder neuen Station wurde uns klarer, dass man Menschen und ihre Wohnungen in zwei Schubladen stecken kann: diejenigen, die sich gern mit vielen Dingen umgeben, die Geborgenheit vermitteln (von Kissen über Bilder bis hin zu Mandalas), und diejenigen, die Vorhänge zuziehen und Ruhe suchen. Wir nannten sie Nach-drinnen-Wohner. Und die anderen Nach-draußen-Wohner, die Leben vor dem Fenster wollen, viel Licht hereinlassen und Lärm und Gäste um sich brauchen.

Wir verstanden, dass wir zur zweiten Gruppe gehörten und uns in den Wohnungen der anderen immer ein wenig gehemmt fühlten. Eine Erkenntnis, die beim Einrichten hilft. In unserer aktuellen Wohnung schmissen wir als Erstes Vorhänge, Rollos und Klimaanlage raus. Alles, was die Fenster versperre und Luft zum Atmen nahm.

### 4. RAUS AUS DER KOMFORTZONE!

**Christina:** Egal, wem ich von unserem Umzugsprojekt erzähle, die erste Frage ist fast immer dieselbe: „Und wo war es am schönsten?“ So offensichtlich die Frage, so schwierig ist die Antwort. Was heißt denn überhaupt schön? Ein Viertel wie Dumbo mit seiner dramatischen Aussicht auf das Hochhauspanorama der Südspitze Manhattans ist natürlich wahnsinnig schön. Aber das ist ein von Millionen Touristen etablierter Ästhetikkonsens, für den man nicht ein Jahr lang umziehen muss.

Am tiefsten ins Gedächtnis eingegraben haben sich mir eher die Viertel, in denen ich vorher eigentlich nicht unbedingt wohnen wollte. Die Bronx weit im Norden zum Beispiel oder Staten Island



### Neues Heft: „Sense of Home“

Das neue Wohnmagazin für Menschen, die mehr wollen als Tipps für Wandfarben. In der ersten Ausgabe: eine traumhafte Airbnb-Unterkunft in Lissabon, die Chancen und Grenzen des Smarthomes und eine Antwort auf die Frage: Stadt oder Land – wo lebt es sich besser? Ab dem 12. Juli in „Sense of Home“, 4,80 Euro

im Süden, zwei Viertel, die wir während des Projekts weiter und weiter vor uns herschoben – und die uns dann mit einer Terrasse im Grünen, Hühnergegacker am Morgen und dem besten mexikanischen Essen der Stadt (Bronx), mit Sandburgenbauen am Strand, Yoga mit Blick auf die Skyline und San-Francisco-Gefühl (Staten Island) überwältigten. Manchmal ist Schönheit offensichtlich, aber oft muss man mehrmals hinschauen, bis man sie

entdeckt – und vor allem die Konsensmeinung einfach ignorieren. Oft serviert gerade der leicht schäbig wirkende Vietnamease um die Ecke die beste Pho-Suppe.

### 5. ÖFFNET EURE TÜREN!

**Felix:** Die vielleicht beste Idee unserer Reise durch die Stadt hatten wir zu Beginn: Einmal im Monat würden wir Menschen aus der Nachbarschaft zu uns ins temporäre Zuhause einladen. Den sympathischen Barkeeper von nebenan genauso wie Fremde, von denen wir nur in der Zeitung gelesen haben und die wir daraufhin anscrieben. Das Überraschende: Die New Yorker, die eigentlich nie für etwas Zeit haben, kamen tatsächlich!

Zum Neighborhood-Dinner in Chinatown kam der Erbe einer örtlichen Tofufabrik und erzählte uns von den günstigen Kitas im Viertel. Ein normaler Kindergartenplatz kostet in New York um die 2000 Dollar pro Monat, und wir hatten bislang keine Ahnung gehabt, wie wir uns das leisten sollten. Am nächsten Tag fanden wir einen bezahlbaren Kindergarten, den Emma bis heute besucht – Mandarinunterricht inklusive.

In Chelsea kamen zu unserem Dinner zwei der letzten Bewohner des legendären „Chelsea Hotel“. In Washington Heights erfuhren wir durch afroamerikanische Künstler von der Hochkultur und den ▶



**Dumbo, Brooklyn**  
Ein Hipster-Loft mit  
eigenem Yoga-  
Raum im Haus. Aber  
völlig überteuert

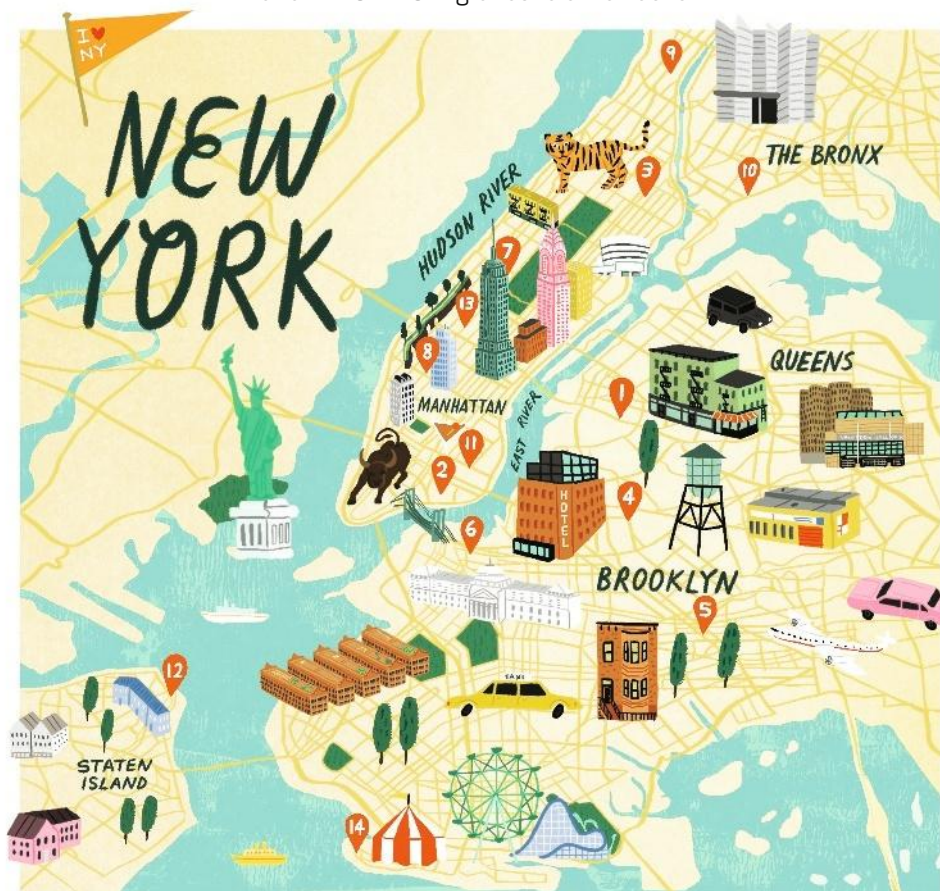




**Sea Gate, Brooklyn** Der „Round Room“ war Teil einer alten Holzvilla in einer Gated Community am Meer

## Von Manhattan bis Queens

Eine Stadt ist so vielfältig wie ihre unterschiedlichen Viertel – und in **New York** gibt es reichlich davon



- |                                                                                                                                                                                                                            |                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><b>1 Long Island City:</b> abhängen am Wasser</p> <p><b>2 Chinatown:</b> Asien-Feeling in New York</p> <p><b>3 Harlem:</b> Jazz, Gospel und Gentrifizierung</p> <p><b>4 Williamsburg:</b> Leben im Instagram-Filter</p> | <p><b>5 Bushwick:</b> Hipster-häuser-Ausläufer</p> <p><b>6 Dumbo:</b> unter der Brücke – in teuer</p> <p><b>7 Upper West Side:</b> das schönste Licht</p> <p><b>8 Chelsea:</b> Partyhöhle für LGBT-People</p> | <p><b>9 Washington Heights:</b> der luftige Gipfel von Manhattan</p> <p><b>10 Mott Haven:</b> bestes mexikanisches Essen</p> <p><b>11 East Village:</b> Abenteuerspielplatz für Alt-Punks</p> | <p><b>12 Staten Island:</b> tägliches Zen-Pendeln mit der berühmten Fähre</p> <p><b>13 Hell's Kitchen:</b> Starlets und verirrte Touristen</p> <p><b>14 Sea Gate:</b> Sommer am Strand</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Drogengangs des Viertels. Und in der Bronx stritten sich Aktivisten, die eigentlich beide die Gentrifizierung bekämpfen, erst einmal miteinander, um sich dann während des Essens wieder zu versöhnen.

Zu Beginn jedes Nachbarschaftsdinners stellten wir nur eine Frage: „What's your neighborhood story?“ Der Rest lief von selbst. Die Abende haben unsere Haltung zu Nachbarn völlig verändert. Wir sehen sie jetzt als Gewinn, nicht als nervigen Kollateralschaden beengten Wohnens. Nach jedem Treffen gingen wir selbstbewusster aus der Tür, wissend, dass wir Freunde im Viertel haben und dass wir ein bisschen dazugehören dürfen.

### 6. BLEIBT MUTIG!

**Christina & Felix** „Was ist das Schlimmste, was passieren könnte?“, hatten wir uns zu Beginn gefragt. Für uns war klar: Wenn unsere Tochter darunter leidet, würden wir aufhören. Aber wir sahen Emma jeden Tag freudestrahlend die Wohnungen erkunden. Vielleicht war sie mit zwei genau im richtigen Alter. Vielleicht ist sie der Beweis dafür, dass einem Kind die eigenen vier Wände nicht so wichtig sind wie die Menschen in der direkten Umgebung. So abgedroschen das klingt: Home is where the heart is.

Natürlich gab es auch harte Momente: etwa als wir gleich im dritten Monat vor einem Haus standen, in dem es keine Wohnung für uns gab und wir uns eingestehen mussten, dass wir auf einen Betrüger reingefallen waren. Aber mit jeder neuen Wohnung wurden wir bessere Planer, wussten genauer, was wir suchten. Dank eines Newsletters für Kreative, die nicht nur Ateliers, sondern auch Wohnungen tauschen, fanden wir Gleichgesinnte, die uns unterstützten.

Gegen Ende der Wohnreise fühlte es sich an, als könnten wir einfach immer so weitermachen. Aber dann gelangten wir, ebenfalls über den Newsletter, ans eigentliche Ziel: ein neues Zuhause, eine Traumwohnung auf der wunderbaren Upper West Side von Manhattan.

Im Moment genießen wir das neu entdeckte stabile Leben an einem Ort. Aber wer weiß, wie lange das anhält und ob wir nicht doch wieder aus der Wohnung fliegen werden. Angst davor haben wir keine mehr. Wir wissen jetzt alle drei, was wir zu tun hätten. Neulich haben wir Emma gefragt: „Wie fandest du das, als wir jeden Monat ein neues Zuhause hatten?“ Ihre Antwort: „Noch mal machen!“ ■